

Herne Anzeiger

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 1,20 M., monatlich 2,15 M., bei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich 2,20 M. einschließlich 48 M. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 M. Postgebühren: Osten 107 50. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reimers, für den Anzeigen- u. Kassenbetrieb: Carl Dörmann in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gödingen Anzeiger, Gerthel Anzeiger

Druck und Verlag: Koebers & Röttches, Herne
Hermann-Göding-Strasse 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe total 1 M., auswärts 8 M., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 M., 1 mm Raumhöhe, im Restanteil 30 M. Der auf die Inserate eingeräumte Nachschub oder Kassaanteil wird bei Kassa- und gerichtslicher Klage einbehalten. Fernsprech-Anschluß: Sammel-Rummer 525 41. Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 290 (Erstes Blatt)

Montag, den 11. Dezember 1933

29. Jahrgang

Vatikan und Moskau

K. Rom, 8. Dez. 1933.

Immer wieder werden, trotz der schon mehrfach getroffenen entschiedenen Feststellungen, in der Auslandspresse Gerüchte verbreitet über angebliche direkte oder indirekte Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem heiligen Stuhl, die durch den Besuch des russischen Außenkommissars Litwinow in Rom hervorgerufen worden wären.

Wie wir schon wiederholt mit allem Nachdruck festgestellt haben, daß Verhandlungen irgendwelcher Art bei der Anwesenheit Litwinows in Rom mit dem Vatikan oder irgendwelchen päpstlichen Persönlichkeiten nicht stattgefunden haben, ja daß es noch nicht einmal zu einer leisen Fühlungnahme gekommen ist, hat ja auch Litwinow in seinen Ausführungen vor den Pressevertretern in Rom ausdrücklich bezeugt, daß ein Kontakt mit dem Vatikan nicht stattgefunden hätte. Er hat das in einem so hochfahrenden und anmaßenden Tone gesagt, daß das päpstliche Stuhl, der „Offizieller Romano“, sich veranlaßt sieht, Herrn Litwinow sehr deutlich darauf hinzuweisen, daß er zu irgend einem Kontakt mit dem Vatikan ja überhaupt nicht aufgefordert worden sei.

Litwinow hat einem italienischen Pressevertreter gegenüber, der an ihn die Frage stellte, ob er nicht wenigstens mit Mussolini über den Vatikan in sich unterhalten habe, zur Antwort gegeben: „Wir haben über alles gesprochen.“

Das heißt also, daß auch über den heiligen Stuhl gesprochen worden sei und daß Litwinow selber das Gespräch auf diesen Gegenstand gebracht haben müsse. Man kann es sich wohl denken, daß selbst die Sowjetregierung auf die Dauer an der harten, aber unabänderlichen Tatsache nicht vorübergehen kann, daß ihre feindselige Stellungnahme zur Religion eine, ja wohl auch die größte Ursache dafür ist, daß Russland so wenige Sympathien in der Welt genießt und daß deshalb auch seine internationale Stellung so schwach ist. Die Sowjetregierung mag sich noch so sehr den Anschein geben, als habe sie eine Fühlungnahme mit dem Vatikan nicht nötig, in Wirklichkeit kann sie den Vatikan gar nicht übersehen, ja sie muß alles, freilich nach außen hin getarnt und verkleinert, tun, um die entsetzliche Gegnerschaft des Vatikans gegen die Sowjetunion wegen ihrer religionsfeindlichen Haltung und ihrer Kirchenverfolgung zu mildern. Gerade jetzt hat der „Offizielle Romano“ erneut mit aller Schärfe gegen die Gottlosenpropaganda der Sowjetunion und gegen die Verfolgung der katholischen Kirche in Russland sich gewandt.

Es ist nun einmal so: wer nach Rom kommt, kann den Petersdom und den Vatikan nicht ignorieren. Und das ist auch Herrn Litwinow sehr deutlich zum Bewußtsein gekommen. Schon bei seinem Aufenthalt in Washington ist ihm die Bedeutung der Religion ganz besonders klar hervorgetreten, trotzdem gerade in den Vereinigten Staaten das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat herrscht. Und wenn der „Maasbode“ am 4. Dezember schrieb, daß die Diplomaten eine ungewöhnliche Rührigkeit entfalteten, um Vatikan und Kriml einander näher zu bringen, so darf man das wohl so erklären, daß der Kriml um diese Vermittlung gebeten hat. Der „Daily Telegraph“ geht noch weiter, wenn auch seine Behauptungen nach der Bekämpfung bedürfen. Nach ihm spielt der Botschafter in Washington, der Katholik Farlen, den Vermittler zwischen Litwinow und dem hl. Stuhl. Farlen geht darauf aus, für die Katholiken des russischen Reiches dieselbe religiöse Freiheit zu erwirken, deren sich die in Russland lebenden oder reisenden Unterthanen der Vereinigten Staaten erfreuen. Farlen sei mit Litwinow nach Rom gekommen und habe auch eine Botschaft mit dem Kardinalstaatssekretär gehabt, nachdem er vor seiner Abreise aus Amerika sich auch mit einem amerikanischen Kardinal besprochen hatte.

Diese Angaben stimmen: Farlen ist durch den Papst selbst und auch durch den Kardinalstaatssekretär Pacelli empfangen worden, und es haben bei diesen Besprechungen nicht nur die Fragen der Schaffung unmittelbarer diplomatischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem heiligen Stuhl eine Rolle gespielt, sondern auch die Probleme der internationalen Politik und zweifellos sind auch diejenigen des Schutzes der Katholiken in Russland dabei erörtert worden, nachdem ja mittlerweile mit der Anerkennung Sowjetrusslands durch Amerika eine neue Lage bezüglich der Geltendmachung der amerikanischen Ansprüche in Russland geschaffen ist. Eine unmittelbare Wirkung der Aussprache Farlens mit dem Vatikan wird die Bestellung eines amerikanischen Botschafters beim heiligen Stuhl sein, eine Aktion, der dann die Entsendung eines apostolischen Delegaten nach Washington folgen würde.

Für den Schutz der katholischen Interessen in Russland wären somit in der Tat Verbindungen über Amerika gegeben, und so ist es auch durchaus möglich, daß zu den Vermittlungsbemühungen, die trotz aller Absagen nach außen von Sowjetrussland bezüglich der Beendigung des russischen Verhältnisses zum Vatikan unternommen worden sind, die amerikanische Regierung selbst geraten hat. Denn auch sie, die so lange mit der Anerkennung der Sowjetrepublik gewartet hat, möchte nicht jetzt allein mit dieser Anerkennung dastehen und würde es gern haben, wenn eine so angenehme Institution wie das Papsttum, ihm dabei Gesellschaft leisten würde. Freilich sind diese Probleme alle in der Schwebe und vieles, was in der internationalen Presse über die Zusammenhänge und Möglichkeiten gesprochen wird, ist reine Kombination.

Neue Unschläge in Spanien

Bombenwürfe in Madrid / Attentat auf den Expresszug Valencia-Sevilla Mehrere Kirchen und Klöster in Brand gesetzt / Kleinkampf in Dörfern

Madrid, 9. Dezember 1933.

Trotz der von der Regierung seit mehreren Tagen getroffenen umfangreichen Vorkehrungsmaßnahmen, die in der Nacht zum Sonntag ihren Höhepunkt erreichten, haben die Anarchisten in den Morgenstunden des Samstags zum Schluß gegen den Staat aus. In mehreren Provinzen kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Revolutionären und der Polizei. Besonders Brennpunkte bildeten Barcelona, Logroño, Saragossa. In einem Vorort von Barcelona riefen die Extremisten den revolutionären Kommunismus aus. Die Zugangsstraßen wurden aufgerissen und aus der bürgerlichen Bevölkerung Geiseln genommen, die dem Eingreifen der Polizei den Revolutionären als Schutz dienen sollten. Die Hauptstädte wurden als lebender Schanzenwall vor den Anarchisten aufgestellt. Erst um 6 Uhr früh war die Polizei Herr der Lage. Zahlreiche Wunden sind geblendet worden. Das Feuergefecht zwischen den Anarchisten und der Polizei dauerte mehrere Stunden.

Madrid, 10. Dezember 1933.

Trotz der außerordentlich umfangreichen Vorkehrungsmaßnahmen der Regierung flammte die anarcho-syndikalistische Aufstandsbewegung in der Nacht zum Sonntag erneut auf. In Madrid, wo bisher nichts vorgefallen war, explodierten 11 Bomben. Die durch ein Wunder haben die verbrecherischen Akte keine Menschenleben gefordert. Der Sachschaden ist groß. In Barcelona dauerte die Schießerei in den Vororten die ganze Nacht über an. In der Stadt selbst explodierten vier Bomben, von denen zwei Personen getötet und zahlreiche verwundet wurden. Außerdem trafen die Bäder in den Streif, so daß die Bevölkerung vom Militär übernommen werden mußte.

15 Kilometer von Valencia entfernt wurde der Expresszug Valencia-Sevilla durch Sprengung einer Brücke zum Einsturz gebracht. Der Zug stürzte in die Tiefe. Bis jetzt sind 5 Tote, 11 Schwerverletzte und 27 Leichtverletzte geborgen. In Granada legten die Extremisten an sechs Kirchen und Klöstern Feuer, die zum großen Teil niederbrannten. Die Wählerleistungen sind zerstört.

In Saragossa verurteilten die Anarchisten das Zivilgouvernement zu stürzen, wobei es sechs Tote gab. Die Truppen wurden von den Dächern beschossen. Die Schießerei dauert im größten Teil der Stadt weiter an. In Alcazar bei Valencia fanden 14 Syndikalistinnen beim Verteilen von Bomben durch eine Fühlungnahme den Tod. 400 Bomben konnten dort beschlagnahmt werden. In Bilbao und Sevilla, wo zunächst noch Ruhe herrschte, sind die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Das Militär hält mit Maschinengewehren und Panzerautos die wichtigsten Plätze besetzt.

Insgesamt dürften bisher 40 Tote und 200 Verwundete zu beklagen sein.

Während in den großen Städten dank des zahlreichen Einmarsches von Polizeitruppen der Aufstand verhältnismäßig schnell eingedämmt werden konnte, dauerten in den kleineren Orten Kataloniens, in verschiedenen Dörfern der Provinz Huesca und Logroño sowie in Teruel, wo überall nur schwache Polizeiposten stehen, die Kämpfe an. In der Provinz Caceres führten zahlreiche Gruppen von Landarbeiterinnen mehrere Gutsbesitzer, auf denen sie Zerstörungen anrichteten und das Vieh wegtrieben. Bei Baen raubten sozialistische Arbeiter auf mehreren Landgütern die Dienerinnen. Von Barcelona aus sind zwei Bataillone Infanterie und ein Kavallerieregiment nach Figueras entsandt worden zur endgültigen Niederwerfung der Extremistenherrschaft. Fast in sämtlichen Orten, wo die Extremisten den Aufstand verurteilten hatten, sind Licht-, Telefon- und Telegraphenleitungen zerstört worden.

In Huesca kam es zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und einem Zuge Extremisten, die eine rote Fahne vorantrugen. Bei einer Schießerei wurden eine Person getötet und eine zweite schwer verletzt. Ein Waffenlager mit 28 Bomben, zwei Revolvern, einem Gewehr und zahlreicher Munition wurde ausgehoben. In Salamanca ist die Erregung so groß, daß Truppen irrtümlicherweise ein Patrouille Gendarmen beschossen.

In der Nacht wurde Militär in der Provinz und Stadt Logroño eingesetzt, um die Ordnung wiederherzustellen. Der Kriegsminister hat eine Erklärung abgegeben, die besagt, daß die Armee restlos hinter der Regierung stehe und ihre Pflicht erfüllen werde. Die Rechtsprechung fordert die sofortige Wiedereinführung der Todesstrafe.

Kolonialkundgebung der Studenten

Berlin, 10. Dezember 1933.

Auf einer Kundgebung des Anführerverbandes des Vereins deutscher Studenten gegen die koloniale Schlußfolgerung erklärte Staatsrat Oberpräsident Rube, daß selbstverständlich auch der Nationalsozialismus die Notwendigkeit einer deutschen Kolonialpolitik anerkenne. Das deutsche Volk beanspruche, von dem Weltfrieden zu sein, den der Völkerbund Vertrag im Bezug auf die frühere Kolonialpolitik auf die deutsche Ehre legen wolle. Anschließend widerlegte Gouverneur a. D. Schnee, der Präsident des Reichskolonialbundes, die lügenhaften Behauptungen über mangelhafte kolonialistische Arbeit, über schlechte Behandlung der Eingeborenen usw. und wies darauf hin, daß Deutschland auf vielen Gebieten weit mehr getan habe, als die anderen Mächte. Deutschland verlange Gleichberechtigung auch in kolonialer Beziehung und lehne es ab, auf Grund von Lügen weiterhin als minderwertig behandelt zu werden.

Prinz Bernhard von G.-Meiningen gestiftet

Wien, 10. Dezember 1933.

Prinz und Prinzessin Bernhard von Sachsen-Meiningen sind von Schloss Wismethen bei Klagensfurt nach Italien gestiftet. Prinz Bernhard war wegen nationalsozialistischer Betätigung zu einer Arreststrafe von sechs Wochen verurteilt worden, die er abgelehnt hat. Nach Abkündigung der Strafe sollte er ins Konzentrationslager Mauthausen überführt werden, wurde aber zunächst auf sein Schloss, das unter Bewachung stand, entlassen. Auf Einwirkung der deutschen Botschaft in Wien wurde ihm zweimal, wie halbamtlich mitgeteilt wird, zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten ein Aufschub der Überführung ausgestellt. Der Leiter des Polizeikommissariats in Klagensfurt, dem die Heberwegung des Schlosses oblag, ist vom Dienst entbunden worden.

Die politische Korrespondenz stellt die politischen Kundgebungen in Wien, die Entlassungen aus Mauthausen und die Haltung der Regierung gegenüber dem Prinzen Bernhard gegenüber und sieht den Schluß, daß eine Rücknahme nicht am Ende sei. Die Korrespondenz teilt dann mit, daß nach am Sonntag falls als Veranlassungsmöglichkeit die Überführung einer anderen Anzahl bekannter Nationalsozialisten nach Mauthausen verfügt worden sei.

Kein klarer Kurs in Paris

Vermutungen über einen neuen Besuch Poncets bei Hitler / Und London?

Paris, 10. Dezember 1933.

In hiesigen politischen Kreisen spricht man von einer bevorstehenden neuen Unterredung zwischen Botschafter Francois Poncet und dem Führer. Während der außenpolitischen Berichterstattung des schürmachertischen „Echo de Paris“ im Zusammenhang hiermit behauptet, die französische Regierung habe ihren Botschafter angewiesen, die Vorläufe des Führers als Verhandlungsbasis abzuzeichnen. Schreibt der Außenminister des „Ereignis“, Francois Poncet habe den Reichsaussenminister bei seiner letzten Unterredung um einige Aufklärungen politischer, rechtlicher und technischer Art über die Erklärungen gebeten, die der Führer am 28. November gemacht habe. Danach scheint die französische Regierung noch keinen Besuch in dieser Richtung getätigt zu haben. Diese Auffassung wird auch dadurch bekräftigt, daß der englische Botschafter erst am Sonntag aus London zurückkehrte, um die französische Regierung über die Auffassung Englands zu unterrichten. Die französische Regierung tritt außerdem erst am Dienstag zu einem Ministerrat zusammen und es ist wahrscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit die Frage der Fortsetzung der deutsch-französischen Verhandlungen eingehend geprüft werden wird.

Die Gerüchte, die von der Abreise der englischen Regierung wissen wollen, durch eine Reihe von gegenseitigen Unterredungen abzukommen den französischen Sicherheitsforderungen gerecht zu werden, finden in der hiesigen Presse eine wenig günstige Aufnahme. Die Blätter betonen, daß der Kellogg-Pakt in dieser Richtung alles gegeben habe, was man erwarten könne und daß von neuen Pakt keine größere Sicherheit erwartet werden dürfe.

Lord Tyrrell nach Paris abgereist

London, 10. Dezember 1933.

Botschafter Lord Tyrrell reiste am Sonntag nach Paris ab. Über das bisherige Ergebnis der Londoner Abkündigungsbesprechungen bringt die englische Sonntagspresse noch keinerlei klare Anhaltspunkte. Die Pariser Vermutung, daß England bereits vermittelnd in den deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten eingegriffen habe, wird vom diplomatischen Mitarbeiter des „Telegraph“ bezweifelt.

Chautemps Erfolg

Reamteingehaltsanbau

Paris, 10. Dezember 1933.

Die französische Kammer legte nach Annahme des Art. 6 am Sonntag die Beratungen des Finanzprogramms fort, nachdem sich der Finanzausschuss eingehend mit Artikel 12 befaßt und ihn in Übereinstimmung mit der Regierung in seinen wesentlichen Punkten abgeändert hatte. Dieser Artikel befaßt sich mit der Rückgangsmachung einer Reihe gewählter Steuererleichterungen. Es wurde beschlossen, von der Erhöhung der Zucksteuer abzusehen. Die Verkehrssteuer für Automobile wird abgelehnt und dafür eine Brennstoffsteuer von 50 Centimes je Liter eingeführt. Der Zuschlag beläuft sich, der nicht in Frankreich wohnenden ausländischen Arbeiter mit 10 v. H. und die in Frankreich wohnenden mit 5 v. H. zu besteuern.

Die Zentralvereinigung städtischer Angestellter und Beamter hat in einer Sitzung am Samstagabend gegen die Verabschiedung des Artikels 6 (Gehaltsabau) in der Kammer protestiert. Sie hat ihre Mitglieder aufgefordert, sich für den Streik vorzubereiten.

Unruhiger Sonntag in Wien

Wien, 10. Dezember 1933.

Wien hat einen sehr unruhigen Sonntag erlebt. Abgesehen von mehreren Papierbombenexplosionen, kam es in der Nähe des Hofbahnhofs und im Arbeiterbezirk Favoriten zu größeren Kundgebungen und Zusammenstößen mit der Wache, bei denen angeblich eine Person schwer verletzt wurde.

Die öffentlichen Gebäude standen unter Wachschutz. Die Universität war von einer Schwabron berittener Wache umgeben, da die Studenten dort angeblich anlässlich der Freilassung von Kommilitonen aus dem Konzentrationslager Mauthausen eine Kundgebung planten. Auch die Ringstraße wurde zeitweise von berittener Wache abgeriegelt.

Zum Anarchistenaufstand in Spanien



Ein Maschinengewehrposten in einer der Hauptstraßen der spanischen Residenz.

Trotz der von der Regierung getroffenen umfangreichen Vorkehrungsmaßnahmen bei der Eröffnung des neuen spanischen Parlaments haben die Anarchoiden in einem Schlag gegen den Staat ausgehoben. Es kam, wie gemeldet, in Madrid, Barcelona und Saragossa zu schweren Straßenkämpfen, bei denen es zahl reiche Tote und Verwundete gab.

Notizen

In Württemberg hat sich der Kommunismus und Sozialismus der Gemeinderäte, Räte, von keiner Partei getrennt und sich der Deutschen Front angeschlossen.

Der am Samstagmorgen in München zu seinem zweiten Wirtstags geladene Minister Karl Schwabe trat mittags in Benedikt ein.

In Wien fand am Samstag wieder mehrere Papierzettel explodiert. Eine dieser Explosionen ereignete sich in einem Rathaus, die zweite in der Nähe einer Telefonzelle, die schwer beschädigt wurde.

In Würzburg des deutsch-argentinischen Freundschaftsvereins beschloß die Stadt Berlin, eine breite und schöne Straße in „Argentinienallee“ umbenennen.

Die Reichsflotte Provinzialflotte ist durch den Bruch der Röhre am Donnerstag, 13. Dezember, nach Danzig einlaufen worden.

Die Reichsflotte im gesamten Bereich der Reichsflotte, so hat jetzt auch der Generaldirektor der Reichsbahn für den Bereich der Reichsbahn-Gesellschaft die Beibehaltung der Beamteneinstellungen zum 31. Dezember des J. S. angeordnet.

Das Ehepaar Lindbergh ist nach schwierigem Flug um 2.30 Uhr (MST) im Minnasoas an Land.

Die Regierung von Paraguay behauptet in einer amtlichen Erklärung, die Kolonien seien auf der gesamten Chaco-Front um 50 Kilometer zurückgedrückt worden.

Enttüllungen über Wels und Höltermann

Die „Saarbrücker Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht über eine internationale Sozialistenkonferenz, die am 2. August d. J. in Paris stattgefunden hat, nichtseidenen aber die Schamlose dass der ins Ausland geschickten Wirtstags gegen das Reich entfällt. Wels, Reichsflotte und Höltermann haben sich dabei besonders hervorgetan. Wels erklärte, die Sozialistische Organisation in Deutschland sei im Aufbau begriffen. Die leitenden Funktionäre seien mit neutralen Werten versehen. Wenn auch einige Tausende Mitglieder abgezogen wurden, so hänge doch sehr, dass die Sozialistische Organisation in einer Auflage von einer Million im Reichsformat nach Deutschland gelangt wird. Wels prophezeite dann noch für den Winter eine große Bewegung und Unruhen in Deutschland (1). Wels erklärte, dass man der deutschen Regierung aus dem Ausland die Schwächen und die Mängel der Reichsflotte, dass der Reichsflotte deutscher Wirtstags viel leichter durchzuführen werden müßte. Es müßte zu einer Transportsicherung kommen.

Höltermann meinte, nach der Diktatur Hitlers könne nur die Diktatur der Arbeiterklasse folgen. Um aber die Diktatur vorzubereiten, müsse jetzt in Deutschland gearbeitet werden. Es müßten militärische Formationen geschaffen werden, die im Falle des Zusammenbruchs sofort die Macht an sich reißen. Es wurden Befehle erteilt über den Einsatz deutscher Erzeugnisse. Vorbereitung einer Transportsicherung und propagandistische Ausnutzung des Reichsflottenbruchs. Die Internationale müsse eine Sammlung einleiten. Dieses Geld werde nur für den Kampf gegen den Faschismus in Deutschland verwendet. Die Fraktionen in den verschiedenen Ländern sollten in ihren Parlamenten dafür sorgen, dass Deutschland abgerufen bleibt. Schließlich müsse man sich der ausländischen Riefenlieder, die bis weit in Deutschland hinein auch mit dem Volksempfänger gehört werden, bedienen.

Ein bischöfliches Ordinariat zur Sterilisationsfrage

Mailin, 10. Dezember 1933.

Das bischöfliche Ordinariat erläßt folgendes Rundschreiben:

Der kirchliche Standpunkt in der zur Zeit viel erörterten Sterilisationsfrage ist in der Enzyklika casti connubii des heiligen Vaters eingehend dargelegt. Schriften, deren Inhalt der kirchlichen Lehre nicht entspricht, dürfen von Katholiken nicht verbreitet werden. Wenn sie dennoch darum angegangen werden, sollen sie darauf hinweisen, daß verantwortliche staatliche Stellen anerkannt haben, daß ein Zwang nicht ausgeübt werden darf. Bei Katholiken dieser Art zu verbreitenden Schriften müssen, den katholischen Vorlesungen entsprechend, mit der kirchlichen Druck-Erlaubnis versehen sein.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten
Verlag: Pustet-Verlag durch A. P. Röhre-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Der Chauffeur war über die Fahrt nicht erfreut. Lieber hätte er in der Reihe gewartet, und die Zeitung gelesen, als in diesem grauen Nebel durch St. Pauli zu gabeln. Und dann den Berg hinauf! Die alte Karre war für solche Anstrengungen ganz und gar nicht zu haben.

Der ausgefahrene Wagen klapperte. Eine höhnische Wut schien für Ralf darin aufzuspielen. „Harms — Oti — Viktor — Fanny — Will!“

Es war sinnlos, diese Namen in Verbindung zu bringen, und doch ließ ihn dieser Rhythmus nicht los, steigerte sich, und kämpfte gegen alle Vernunft an.

Nun ging es den Berg hinan. Ralf drückte auf den Gummiball. „Ich will schon hier aussteigen, halten Sie, bitte!“

Die Straße lag verlassen. Nur ab und zu klapperten die Schritte eines eilig Heimwärtsstrebenden.

Ralf kam sich plötzlich ganz und gar lächerlich vor. Was wollte er denn eigentlich hier? „Ach so — Fanny fragen, was sie von dem Schiffbruch der „Hamburg“ wußte. Sie sollte seine Zweifel zerstreuen, daß es eine Verbindung gab zwischen Oti, Viktor und Harms.“

Sie würde ihn erstaunt ansehen, und dann — dann mußte er lachen, daß er sich ihr unter falscher Flagge genähert, daß er doch der Sohn des Reckers Ralf Peters war.

Nun stand er an dem buntemaligen Zaun, der das Haus umgab. Sollte er nicht lieber umkehren, und die Sache beschaffen?

Der Zaun fühlte sich kalt und naß an. Er verfiel das Unbehagen, das von Ralf Besitz genommen hatte.

„Umkehren!“ — dachte er — „umkehren...“ Und dann sprang ihn plötzlich die heiße Sehnsucht an Ralf zu sprechen. Ihre Hand in der seinen zu halten. Ein Ritz war man — ein Ritz!

Arbeitschlacht im Ruhrgebiet 1934

Da der Aufruf zur Arbeitschlacht im Ruhrgebiet 1934 in der vom Arbeitsbeschaffungsausschuss festgelegten Form von uns nicht gebracht worden ist, wiederholen wir nachstehend die wichtigsten Ausführungen in der vom Leiter des Arbeitsbeschaffungsausschusses festgelegten Fassung: Die Schlachtzeit für das schaffende Volk beginnt mit dem Einsetzen des Winters, nach dem Weihnachtsfest vom 1. Januar 1934 an. Die Monate Januar, Februar, März und April waren stets die Monate mit den höchsten Arbeitslosenziffern. Der Kampf muß in dieser Zeit mit größter Energie und Opferwilligkeit an allen Stellen durchgeführt werden. Praktisches und schnelles Handeln ist notwendig. Der Groß- und Einzelhandel wird auch in der Arbeitschlacht der Regierung unsern Führer und Volkstanzler Adolf Hitler treu zur Seite stehen.

Die Groß- und Einzelhandelsbetriebe aller Art werden deshalb aufgefordert, durch Neueinstellungen bzw. durch Aufstellung der zu Weihnachten eingestellten Hilfskräfte an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch weiterhin tatkräftig mitzuwirken.

Die Vorkosten sollen aber nicht nur dem Inhaber, der oft schon seit vielen Jahren durch das ungeheure Steuerlaster der marxistischen Regierungen von der Substanz lebt, aufgebürdet werden, sondern von Arbeitsführer und Arbeitsbeschaffung sollen diese Vorkosten geteilt werden, um dadurch die Arbeitsgemeinschaft aus neue und tüchtige zu befähigen. Die Belastung der Arbeitnehmer soll die Zeit von drei Monaten nicht überschreiten. Von diesem Tage an übernimmt die Firma die volle tarifliche Begleichung.

Die Regelung gilt zunächst für sechs Monate. Der Gehalt der Beschäftigten ist der 1. Oktober 1933, und die Einkünfte sollen der 1. Januar 1934, Einkünfte in die Regelung sind alle mittelständischen Betriebe der Warenverteilung nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung. Es wird jedoch erwartet, daß sich alle Banken, Versicherungsunternehmen und Verwaltungsbetriebe aller Art, auch der öffentlichen Hand, diesem Vorgehen anschließen.

Winterurlaubsarten der Reichsbahn

Für die Lösung der Winterurlaubsarten gibt der Reichsbahnpresident die nachstehenden Bestimmungen bekannt.

Winterurlaubsarten werden für die 2. und 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt (nicht für einfache Fahrt) in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 an jedermann ausbezahlt. Bei Benutzung der Schnell- und Eilzüge ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Fahrunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt dreimal gestattet. Die Karten werden für solche Verbindungen ausbezahlt, wie sie nach dem Tarif für die gewöhnlichen Fahrarten bestehen. Die Entfernung zwischen Reiseantritts- und Zielbahnhof muß mindestens 200 Tarifkilometer betragen oder es muß das Fahrgehalt für die Entfernung bezahlt werden.

Um den Reisenden mehr Bewegungsfreiheit zu geben, werden auch Karten ausbezahlt, die zur Rückfahrt über einen anderen als den auf der Hin- und Rückfahrt benutzten Weg gelten. Der Hinweg muß über Straßen führen, die im Tarif vorgesehen sind. Andere, längere Straßen darf nur für den Rückweg zugelassen. Auch darf der längere der beiden Wege höchstens ein Drittel weiter als der kürzere sein.

Die Fahrpreisminderung ist gestaffelt und beträgt bei einer Entfernung von:

200 — 400 Km.	20 Prozent,
401 — 600 Km.	30 Prozent,
601 — 800 Km.	40 Prozent,
801 — 1000 Km.	50 Prozent,
mehr als 1000 Km.	60 Prozent.

Diese Staffellung ist so zu verstehen, daß beispielsweise für eine Entfernung von 850 Km. eine Ermäßigung von 50 Prozent nicht auf den Gesamtpreis vom Reiseantritts- bis zum Zielbahnhof und zurück gewährt wird, sondern der ermäßigte Preis (gleichzeitig für Hin- und Rückfahrt) wird in folgender Weise errechnet:

Es werden einbezogen: der um 20 Prozent ermäßigte Preis 400 Km. = 25,00 RM., der um 30 Prozent ermäßigte Preis für die nächsten 200 Km. = 11,20 RM., der um 40 Prozent ermäßigte Preis für die weiteren 200 Km. = 9,60 RM., der um 50 Prozent ermäßigte Preis für die restlichen 50 Km. = 2,00 RM., jedoch der Fahrpreis für 850 Km. = 48,40 RM., aufgerundet 49,00 RM.; das sind gegenüber dem Normalfahrpreis von (2mal 34,—) 68 RM., gleich 19 RM. oder 28 Prozent weniger.

Für Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahr und für jüngere Kinder, für die ein Platz beschafft wird, ist eine Karte zum halben Preise zu lösen.

Die Karten können bei den Hauptbahnhöfen, den Reisebüros und den Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros frühestens 15 Tage vor dem

Betriebe mit über 15 Beschäftigten stellen ein mindestens einen Angehörten oder Arbeiter über 21 Jahre.

Betriebe mit über 30 Beschäftigten mindestens zwei Arbeitnehmer.

Betriebe mit über 50 Beschäftigten mindestens drei Arbeitnehmer und für je weitere 50 Beschäftigte je einen Arbeitnehmer.

Also ein Betrieb z. B. mit 110 Beschäftigten hat mindestens vier Neueinstellungen vorzunehmen.

Selbstverständliche Ehrenpflicht ist die bevorzugte Einstellung unter allen Vorkriegsgenossen sowie unter SA., SS. und Stahlhelm-Kameraden, schon um auf diese Weise einen kleinen Dank abzuklären für die gedachten jahrelangen Opfer dieser Vorkämpfer für das neue Deutschland.

Die Begleichung aller Beschäftigten erfolgt nach Tarif.

Von der durch die Neueinstellungen gezahlten Lohn- oder Gehaltssumme — Mehrbeschäftigung — übernimmt die Hälfte die Firma. Die andere Hälfte übernehmen diejenigen Beschäftigten des Betriebes, die seit dem 1. Oktober 1932 ohne Unterbrechung im Arbeitsverhältnis standen und ein monatliches Mindesteinkommen haben von bei Verheirateten 180,— Mark netto bei Unverheirateten 120,— Mark netto.

Die Belastung der Arbeitnehmer soll die Zeit von drei Monaten nicht überschreiten. Von diesem Tage an übernimmt die Firma die volle tarifliche Begleichung.

Die Regelung gilt zunächst für sechs Monate. Der Gehalt der Beschäftigten ist der 1. Oktober 1933, und die Einkünfte sollen der 1. Januar 1934, Einkünfte in die Regelung sind alle mittelständischen Betriebe der Warenverteilung nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung. Es wird jedoch erwartet, daß sich alle Banken, Versicherungsunternehmen und Verwaltungsbetriebe aller Art, auch der öffentlichen Hand, diesem Vorgehen anschließen.

Zeitungsrückfahrkarten

und Arbeiterzufahrtkarten mit verlängelter Gültigkeit zu Weihnachten — Vorverkauf ab 12. Dezember.

Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Zeitungsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisminderung von 33 1/3 Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember, 0 Uhr, bis zum 2. Januar, 24 Uhr, an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausbezahlt, für die Fahrarten des gewöhnlichen Verkehrs erhältlich sind. In Verbindungen, für die fertige gedruckte Sonntagsfahrkarten nicht ausliegen, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember.

Bei Benutzung von Eil-, Schnell-, AD- und PD-Zügen sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Platzkarten für diese Züge können ebenfalls bis zu zehn Tagen vor dem Reisetag gelöst werden.

Die Geltungsdauer der Arbeiterzufahrtkarten wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie können wie die Zeitungsrückfahrkarten vom 22. Dezember bis 2. Januar an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Eisenbahnreise als Weihnachtsgeschenk

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) wird in Verbindung mit der Deutschen Reichsbahn auch in diesem Jahre Reisen zu sich in die herabgegeben. Durch den Kauf eines Reisevouchers wird die Möglichkeit geboten, in direkter Weise an Bekannte und Verwandte eine Reise zu verschicken und damit dem Empfänger das Gute zu tun.

Der alte Peters verbrachte die Abende ausnahmslos in seiner Bibliothek. Wenn er las, waren es Bücher, die den Jüngling einst begeistert hatten, und die er jetzt mit jener Anhänglichkeit herodotus, um aus ihnen die alte, ehrbare Zeit wieder erstehen zu lassen. Er war verblüffert, daß Ralf ihn auffachte, und sich ihm gegenüber niederließ, wie er es oft als Knabe getan, um mit ihm zu plaudern.

„Ra, mien Jung“ — „gar nig vor, heute?“ fragte er.

Ralf hatte seine Beherrschung zurückgewonnen, nur die Hände fuhren unruhig über die Lehnen des Stuhles. „Ich möchte dich etwas fragen, Vater.“

Mit den feinen Ohren des Alters hörte Peters senior die Hilflosigkeit in dem Tone. Legte das Buch, in dem er geblättert, fort, zündete sich eine Zigarette an, die er trotz der Warnungen des Arztes rauchte. Seine gültigen Greisenaugen ruhten auf Ralf. „Was denn los, mien Jung?“ Hat Viktor dir den Kopf heiß gemacht? Oder hast du Liebestummer?“ In den Mundwinkeln lag ein leiser Humor und eine gewisse Wehmüt.

„Vater — was war das für eine Geschichte mit dem Kapitän Harms?“

Der alte Peters kniff die Augen zusammen. Er sprach aus einer Wolke blauen Rauches heraus. „Wie kommt du denn darauf?“

„Ich habe heute die Akten im Büro durchgesehen und... es kommt mir vieles so sonderbar vor... ich weiß nicht, ob du in allem eingeweiht bist, was geschieht.“

Ein trüber Schein überflog die Augen des Reckers. „Ich bin ein alter Mann, mien Jung.“ Alte Leute taugen nichts mehr in diesen Zeiten. Sie sind lästig und machen sich lächerlich. Sie sollen ihre Finger an den Ofen halten und etwas Wärme suchen, aber sie nicht mehr in Gefährte stecken, denen sie nicht gewachsen sind.“

Die stille Traurigkeit, die die Ironie schlecht diente, erschütterte Ralf.

„Recht hat er, mien Jung.“ Die Welt ändert sich. Das heißt, sie bleibt sich eigentlich immer gleich. Wenn der Mensch verbrannt ist, kommt er zum alten Eisen. Und die Jugend versteht immer alles besser.“

„Wirst du mir meine Frage nicht beantworten, Vater?“

Wirtstags zum Fest eine Vorfreude auf eine... oder Sommerreise zu bereiten. Die Gutsleute sind bei allen Kellereien und Vertretungen des MER bis zum Höchstbetrag von 500 RM. erhältlich. Auch die gegneren Fahrtenausgaben der Reichsbahn werden ausbezahlt. Wer im Besitz eines solchen Gutscheines ist, kann ihn innerhalb Jahresfrist in jedem deutschen MER-Reisebüro gegen Fahrkarten, Fahrheftchen, Platzkarten, Beirarten, sowie gegen Hotel-Gutscheine oder Versicherungs-Police einlösen.

Brennholzlieferrung für Bedürftige

Der preußische Ministerpräsident hat am 15. November die Richtlinien an die Forstbehörden der Regierungen über die Beteiligung der preußischen Staatsforstverwaltungen am Winterhilfswerk herausgegeben. Diese haben folgenden Wortlaut:

Die preußische Staatsforstverwaltung beteiligt sich am Winterhilfswerk durch die nachstehend angegebenen Holzabgaben:

- Abgabe von Brennholz an Arbeitslose zur Selbstverwertung, gegebenenfalls gegen Arbeitsleistung bei den Kulturen.
- Freiwillige Abgabe von Stadt- und Keilerholz demittele Personen, die sich als solche ausweisen oder als solche bekannt sind. An Selbstverbräucher kann solches Holz kostenlos abgegeben werden. Es empfiehlt sich, dieses Holz auf Grund einer von dem Gemeindevorsteher erteilten Aufstellung der Unbemittelten einer Gemeinde, in einer Menge und auf einem für den Gemeindevorsteher aufgestellten Holzstapel abzugeben.
- Ausgabe von Freizetteln zum Sammeln von Rast- und Leihholz an bedürftige Personen.

Darüber hinaus können sonstige Holzlieferungen oder Geldzuwendungen an die Winterhilfe von der Staatsforstverwaltung nicht geleistet werden. Die nicht-tatlichen Forstbesitzer beteiligen sich den Richtlinien der Staatsforstverwaltung entsprechend ebenfalls am Winterhilfswerk. Dies kann z. B. durch ein Ausleihföhrer, wo Rast- und Leihholz nicht genügend vorhanden ist, und an dessen Stelle dann eine Zuwendung

Schulz-Gahmen-Projekt

Abhebung des Haftbetrags gegen Schulz-Gahmen tun.

Dortmund, 10. Dezember 1933.

Aus der gestrigen Verhandlung des Schulz-Gahmen-Projektes ist noch zu berichten, daß auf Antrag des Verleiders der Haftbetrags gegen den Angeklagten Schulz-Gahmen tun, aufgehoben wurde. Der Staatsanwalt widersprach diesem Antrag nicht, meinte aber, daß bisher der Angeklagte offenbar selbst seinen großen Wert darauf gelegt habe, aus der Haft entlassen zu werden, weil er fächerlich durch die Unteruchungshaft am besten von der ganzen Geschichte abkommen glaubte. Brennereibeführer Ernst Schilling erklärte als Zeuge, daß er Schulz-Gahmen ten vor der Gefährdung durch keinen Solb gewarnt habe.

„Pat“ nicht geisteskrank

Rosenhagen, 10. Dezember 1933.

Der baltische Filmkomponist Carl Schenitz (Pat) teilt dem Vertreter der Telegrambenlinien zu den immer wiederkehrenden Meldungen, er sei geisteskrank geworden, mit, daß er ferngeland sei. Er werde binnen kurzem zusammen mit Wahlen (Walden) in einem neuen Film mitwirken.



Der erste Motorflieger der Welt gestorben

Karl Jatho,

der Reitor und Pionier der Motorflieger, ist im Alter von 60 Jahren in Hannover gestorben. Mit seinem selbstgebauten Flugdrachen gelang ihm schon am 18. August 1903 der erste Motorflug, so daß er den Ruhm besitzt, der erste fliegende Mensch zu sein.

„Ja, nicht besonders gern. Wenn du Alter bist, wirst du das verstehen. Alle Menschen haben irgendwo in ihrem Leben einen dunklen Punkt. Etwas, was man am besten begraben sein läßt — und sieht du — der Untergang der „Hamburg“ — „ja, mien Jung“, das ist der Punkt, den ich am liebsten vergraben möchte.“

Ralf kann vor sich hin. „Ich war damals noch ein kleiner Junge. Aber heute — heute ist es meine Pflicht, in allen Dingen klar zu sehen...“ Warum hast du damals den Kapitän Harms entlassen?

„Scheinst du orientiert, Ra — wenn du es durchaus müßt —. Haben sich ja vor Jahren die Spanen von den Dächern zugepöfien.“ Eine tief innerliche, schlecht verborgene Erregung wühlte in ihm. Er rauchte heftig, während dann eine Zeit, als ob die Gedanken übermäßig anstürmten.

„Der Wafel, mien Jung“ — der Wafel bleibt immer auf einem Bein. Warum hat denn Harms seinen Abschied eingereicht und nimmt keinen Pfennig Pension von mir? Wie ist das überhaupt gegangen, daß die Versicherung es wagen konnte, sich zu weigern, die Zahlung zu leisten? Weil immer und immer wieder in den Aussagen des Kapitans Harms der verstellte Zweifel durchklang, daß es bei dem Untergang der „Hamburg“ nicht mit rechten Dingen zugegangen sei, und daß wir — unter ehrsches Haus — dabei die Hand im Spiele gehabt hätten. Was glaubst du, was der Projekt ausgedacht hat. Wenn ich auf die Briele kam, haben die Leute weg und sagten: „Peters? Das ist doch der, der die Versicherungssumme erschwindelt hat!“ Ja, mien Jung, so find die Menschen.“ Zusammengeklumpt sah der alte Recker da.

Vorfristig unterbrach Ralf die Pause. „Und Kapitän Harms? Was ist aus ihm geworden?“

„Harms? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Ralfs Herz schlug bis zum Hals. „Und Viktor? Ob Viktor noch irgend in Beziehung mit dem alten Harms steht?“

„Viktor? Du kannst dir denken, daß wir nicht im Guten auseinander gegangen sind. Die Pension, die ihm zustieß, die wird alle Jahre auf der Bank zu seiner Verfügung eingezahlt. Aber er rührt sie nicht an. Meint schon, es ist ihm ein großes Unrecht widerfahren, hatte die Stimm, mir ins Gesicht zu sagen, ich hätte ihn um seinen ehelichen Seemannsnamen gebracht!“

Eine imposante Marienkundgebung der kath. Jugend im Bezirk Herne

Zu einer eindrucksvollen Marienfeier hatte sich am Sonntag der Unbefleckte Empfängnis die kath. Jugend Herne im großen Saale des Rath. Gesellenhauses zusammengefunden. Das überlebensgroße Bild der heiligen Jungfrau zog vom Bühnenpodium aus die Blicke der Versammelten auf sich. Vorherbeiräumten sie zu Seiten. Unter der Jugend in den Stuhlreihen sah man hier und da eine Mutter, einen Vater, ein Greisenpaar, die gekommen waren, mit zuhelfenden und wieder jung zu sein mit den Jungen. Die marianischen Feldzeichen marschierten auf: Banner und Wimpel, getragen von den Sturm- und Jungschärlern rüdten unter den Klängen der Jungmännertapelle von St. Marien ein. Ein Wald von Armen redte sich zum Grusse empor. Die Sturmschär nahm vor dem Bilde Mariens Aufstellung, getreue Knappendienste zu leisten, und lebendig sang sie ihr Lied „Weil laßt die Fahnen wehen“. In die folgende Stille brandete feierlich das Händelsche „Largo“, gespielt vom Orchester unter Wilf. Der Jungmann Brüstung sprach mit Begeisterung Worte der Verehrung an die hl. Jungfrau.

Der Bezirkspräsident des kath. Jungmännerverbandes, Herne, Hartmann,

eröffnete die Begrüßung an die Jugend: Ich eröffne unsere Feiertunde mit dem Grusse der Treue, mit dem Heilgrusse der jungen Katholiken, einem kräftigen „Treu-Heil“. Der Bezirksverband der Herne Jugend hat zu dieser Feiertunde aufgerufen. Zahlreich seid ihr dem Grusse gefolgt. Heil und Dank euch dafür. Euer zahlreiches Erscheinen hat bewiesen, daß katholische Jugend lebt und leben will in dieser schicksalsschweren Zeit. Ich begrüße ferner unsere Eltern, unsere priesterlichen Führer und die Freunde der kath. Jugend. Wir freuen uns, daß ihr bei uns seid, daß ihr mit uns geht und euch stets mit uns verbunden fühlt. Diese Feiertunde soll uns einig finden in dem großen Gedanken an Christus unsern König und Maria, unsere Königin und Helferin. Und du, katholische Volk von Herne, habe den Glauben an deine Jugend, den Glauben an die Zukunft. Wenn deine Jugend hofft und glaubt, dann Kirche, wird wahres Leben in dir sein, dann, Deutschland, nur dann wird dein Volk leben und nicht untergehen. Katholische Jugend! Neues Volk sollst du sein, heiliges Gottesvolk. Neues Land sollst du bauen, neues Vaterland. Neues Reich sollst du werden, Christi Reich. Eine hl. Gottesfamilie der Schweltern und Brüder. Zur Familie gehört aber wesentlich die Mutter, die Leben tragend, Leben spendend, dem Leben dienend, sich für das Volk opfernd, im Kreise der Jünger steht. Unter aller Mutter, die Mutter wahren Lebens ist Maria, die liebe Gottesmutter. Wir müssen sie haben als Mutter in Jugendnot und Leid, als Mutter in Volksnot und Volksleid. Wir müssen diese Mutter wieder befehlen in unser deutsches Volk und Land, daß wieder Leben werde, göttliches Leben. Liebe, die lebende Liebe, Familie, deutsche Volksfamilie. Deutsches Reich, Mariens Reich — Deutsches Reich, Christi Reich.

Es erscholl nun aus Hunderten von Jugendstimmchen das Lied „Meerlilie ich dich grüße“ und der Sprecher der Sturmschärlern rezitierte das wichtige „Maria, Königin“.

Anschließend traf der Festredner der Kundgebung, Vikar Bitter, ein, der mit vier Reudeutschen Geist der evangelischen Jugend Herne aus deren Kundgebung im Engl. Vereinshaus gemein war. Er sprach über

„Mariendienst, eine Forderung der Zeit“.

Wir, Christi junge Gemeinde, so führte er aus, sind hingetretten vor Christi jungfräuliche Braut, vor das strahlende Bild der hl. Frau, das uns innig grüßt. Wir fühlen alle in uns das Bedürfnis, uns anzulehnen an einen großen Menschen, der unsere Not, unser Sehnen versteht. Das ist für uns Maria. Wenn wir als junge Gemeinde Christus die Treue schwören, so darf der Schwur zur Mutter Gottes nicht fehlen. Wir haben diese Feiertunde, die ihr gewidmet ist, nicht in die Kirche hineingelegt, denn diese Kundgebung hat keinen rein kirchlichen Charakter, sie soll mit uns hinausgehen in das Alltagsleben und nachhaltig in uns wirken. Denn in diesem harten Werttagsleben haben junge Menschen eine Führerin nötig, um zu bestehen. Und was hat Maria uns zu sagen in der heutigen Zeit? Heute ringt man um das Ideal einer Jugend, die sich auswirken soll in der Volksgemeinschaft. Wir sind als kath. Jugend weitaufgeschlossen genug. Was nützt alle äußere Disziplin, wenn der innere Kern fehlt. Und damit dieser Kern fest bleibt, sturmt und rein, treten wir, um neuen Mut zu holen, vor das Bild der heiligen Mutter, sie bittend, uns rein und maßlos zu machen. Es ist keine Behauptung, es ist eine Tatsache: Die kath. Jugend ist aufbauend. In ihr wächst ein Geschlecht heran, das alle Aufgaben erfüllt, die notwendig sind für Gott, Volk und Vaterland. Wir wissen, in all unserer Redseligkeit und Trägheit werden wir Jünger still vor dem Bilde der hl. Frau. Wenn wir abends vor den Zeiten stehen und die Abendsonne majestätisch über den Bergen untergeht und wenn wir dann das Lied singen: Kommt von den Bergen du, göttliche Frau! dann werden die Bausteine klein und still. Und wollen wir reife Menschen werden, müssen wir klein beginnen, ehe sich aus uns der starke Mann formt. Wir singen nicht deshalb Marienlieder, weil es die Kirche will, sondern weil wir zur Vollreife edler Menschen und Christen die Innigkeit und Zartheit nötig haben, die uns aus dem Bilde der hl. Frau entgegenstrahlt.

In dieser Adventszeit steht von Tag zu Tag strahlender die hl. Mutter mit dem Jesuskinde vor uns. Aber nicht nur die gemüthliche Innigkeit dieses Weihnachtswunders spricht zu uns, sondern auch das große Schöpfungs- und Erlösungsgeheimnis. Wir sollen Achtung haben vor dem Schöpferplan Gottes, der auch für uns gilt. Der verlangt, daß wir die Kräfte unserer Jugend hüten und keinen Mißbrauch damit treiben, daß wir sie als einen Stauke aufheben, damit sie der reinen Turbinen treiben, die die Menschheit mit Kraft und Leben erfüllen. Darum stehen wir als Ritter vor Gott, in Minneliebe zur reinsten Frau. Unsere Parole ist: Christlich Volk — ein gesundes Volk! Wir bleiben innerlich und auch äußerlich gesund, wenn wir uns auf Gott einstellen. Wir sind mit dabei, wenn es gilt, Erbkräften zurückzubringen und das Erbglück zu fördern. Christliches Volk allein ist gesundes Volk, ist starker Träger von Staat und Volksgemeinschaft. Wir wissen als kath. Volk, daß alle Erneuerung, alle sittliche Wiedergeburt nur möglich ist im Reichen der reinsten Gottesmutter und ihres Sohnes. Wir geloben daher, alle sittlichen Kräfte in

uns zur Entfaltung zu bringen, uns nicht anfränken zu lassen von dem Geiste da draußen, der seine Sirenen-geänge in unsere Ohren klingen läßt. Wie wird er Oberhand über uns erhalten, wenn wir ringen ihn nieder mit dem Geiste der heiligsten Frau, die uns auch bisher hindurchgeführt hat durch alle Nöte unserer Jugendzeit. Sie läßt Jünger zu Ritters, unsere Mädel zur echten Frauenpersonlichkeit heranreifen. An dem Tage, da das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis zu uns gesprochen hat, da wir unsern Volk und Staat unsere besten Kräfte zu widmen erneut bekundet haben, wollen wir wieder geloben, ganze katholische Mädchen und Männer zu sein und auf den Schild unserer Rüstung zu schreiben: Gott und die Jungfrau!

Der mitreisenden Marienrede folgte sodann das Bekenntnis der Herne kath. Jugend, die machtvoll das Lied „Maria, Gnadenvolle“ anstimmte und zum

Der Büro- und Behördenangestellte in der Deutschen Arbeitsfront

Seine Sonderstellung in der Angestelltenkategorie — Das Verhältnis zum Beamten.

Eine Versammlung der Herne Ortsgruppe

Am Donnerstagabend fand in der Beisitzsäule eine Versammlung der Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverbandes, Ortsgruppe Herne, statt. In seinen Begrüßungsworten betonte der Ortsgruppenführer M. L. G., daß bisher die Aufgabe darin bestanden habe, den vertriebenen, von den früheren Regierungen links liegen gelassen und in den früheren Gewerkschaften nicht zur Geltung gekommenen Berufsstand der Büro- und Behördenangestellten zusammenzufassen. Jetzt stehe der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband als vollwertige Organisation in der Deutschen Arbeitsfront.

Dann ergriff Bezirksführer Fuhrmann, Dortmund, das Wort. Er ludte zunächst die Zuhörer zur rechten Würdigung der großen Geschehnisse der Gegenwart.

zu führen. Er schilderte die Bedeutung der staatlichen Einigung als Erfüllung einer zweitausendjährigen Sehnsucht, die Eingliederung der Partei in den Staat als Zeichen einer neuen Führerschaft, die aus dem Volke gewachsen sei und auch die „niederen“ Stände umfasse, die Wandlung vom liberalistischen Nachwächterstaat zum Staat als objektiver Hüter der Interessen aller, besonders der arbeitenden Schichten, was auch in der Bestellung des Treuhänders der Arbeit zum Ausdruck komme, die Bildung eines völkergemeinschaftlichen und völkergemeinschaftlichen Organismus, der den einzelnen wieder in die naturgewachsenen Bindungen einfüge, die Erhebung eines im-

Schlusse die Bitte dräulend und lebend emporlände: „Segne, Mutter, unsern Bund“. Die Jungmännertapelle St. Marien spielte den Marsch der Jugend. Wenn wir schreien: „An der Seite“ und dann sprach Brüstung: „Ein Volk, ein Reich, ein Gott“. Walter führte dann die Reudeutschen an, die zwei Marienlieder sangen. „Heil'ge Jungfrau Maria“ und „Kommst von den Bergen du“. Stille herrschte im Saale, als der süße Ton der Violine das „Ave Maria“ von Bach-Gounod besetzt wiedergab. Sturmschärl Alfred Röllecke war der junge Künstler. Die Lichter des Gesellenhauses erloschen und vier brennende Fackeln erleuchteten das Madonnenbild vor der Bühne, dazu sang die Jungschär „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu“. Lauten begleiteten diesen wunderbaren Akt der Marienverehrung. Und nachdem das Kirchenlied „Ein Haus voll Glorie schauet“ verhandelt war, rief die Musik die Banner hoch. Hunderte von Armen reckten sich empor, die Farben der katholischen Jugend und des neuen Reiches beim Auszug grüßten. Die Kundgebung, die zu neuer Begeisterung für die marianische Bewegung und das katholische Jugendreich die Herzen emporgerissen hatte, war zu Ende.

heiligen deutschen Kulturbewusstseins, das nach Zielsetzung aller kulturell schaffenden Kräfte in eine Kulturfront über das Feierabendwerk auch das ganze Volk durchdringt, werde, sowie den neuen Bildungsbegriff der statt Wissensanhäufung wahre Volksehrerbildung. Dann legte er sich mit den Ursachen des Zusammenbruchs des alten Systems auseinander, das nicht mehr die Kraft gehabt habe, sich gegen das Neue zur Wehr zu setzen. Es sei zu viel Rechenmaschine gewesen, statt die Stimmen zu hören, statt die Führung Männern und Persönlichkeiten zu überlassen. Es genüge nicht, Ideen zu haben, man müsse auch die Kraft haben, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Hauptfehler des Weimarer Systems sei gewesen, daß es in der Vergangenheit, im Liberalismus und Marxismus gewurzelt habe, die beide die gleiche materialistische Grundlage hätten. Es sei, vor allem im liberalistischen Unternehmertum, nicht nach Volkswohl und sittlichen Gesetzen gefragt worden, und so habe die Wirtschaft sich öfters als stärker erwiesen denn die Politik und das Volkswohl.

Der neue Staat habe durch die Bildung der Deutschen Arbeitsfront anerkannt, daß alles letzte Endes bestimmt werde von dem, was dem Menschen in seiner beruflichen Sphäre entgegensteht, und daß er von da aus in die Gemeinschaft der Wirtschaft und des Staates hineinwache. Die Deutsche Arbeitsfront sei eine Aneignung der natürlichen Frontbildung: Bauernschaft (Ursprung der Produktion), Beamten-

schaft (Repräsentanten des Staates), Kulturfront, Arbeiter, Angestellte und Unternehmer. Die Trennung von Arbeitern und Angestellten habe nichts zu tun mit sozialen Unterschieden. Im Organismus der Wirtschaft und des Staates sei jedes Mädchen lebenswichtig und zu respektieren. Die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront werde sein, das soziale Gewissen des Volkes der Hüter des sozialen Friedens und der sozialen Gerechtigkeit zu sein und das kommende neue Arbeitsrecht, das befreit sein werde von den Einflüssen des alten Arbeiter als Sache behandelnden römischen Rechts, zu einer lebensvollen Rechtsordnung zu machen. Bisher habe es zwar allerlei soziale Gesetze gegeben, aber sie hätten vielfach im Alltagsleben auf dem Papier gestanden.

Die Frage der Eingliederung in die Säulen der Arbeitsfront sei abgeklärt. Die Angestellten die etwa 3-4 Millionen Deutsche umfassen, bilden eine eigene Säule. Die Abgrenzung sei klar. Alles was der Angestelltenversicherung unterliege, gehöre in die Angestellten, alles, was der Invalidenversicherung unterliege, in die Arbeiterkategorie.

Die Angestelltenkategorie

umfasse: kaufmännische Angestellte (DhA), Wertmeister, Techniker, Büro- und Behördenangestellte und weibliche Angestellte, weiterhin die Theaterangestellten, die Angestellten von Aerzten, Apothekern, Bank- und Fortwirtschaft usw. Die Büro- und Behördenangestellten können mit Genugtuung feststellen, daß der Begriff ihrer Sonderart immer klarer werde. Zu ihnen gehörten die in der Verwaltung, d. h. den Dienststellen von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden tätigen Angestellten, ferner die Angestellten bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften (wie Krankenkassen), bei der Sozialversicherung (z. B. Krankentassen), den Kirchenbehörden, der Wohlfahrtspflege, der Eisenbahn, bei Rechtsanwälten, Notaren, Ranten, Verwaltungen u. dergl. Alle diese Gruppen hätten starke Gemeinsamkeiten, denn ihr arbeitsrechtliches Verhältnis sei fast vom Beamtenrecht beeinflusst, dazu komme die besondere Funktion, die sie ausübten hätten, und die Stellung ihres Arbeitgebers als Repräsentanten des Staates. Das alles forme die Büro- und Behördenangestellten zu einem neuen werdenden Stand. Noch in diesem Monat werde die Stellung zu den Beamtenverbänden dahin geregelt, daß Angestellte, die dort z. B. in der Kommandoorganisation, zum Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverband unter Aufrechterhaltung der alten Rechte überzuwechseln hätten. Die Behördenangestellter gehörte dagegen in den Deutschen Technikerverband.

Die klare Scheidung zwischen Angestellten und Beamten

Es sei betont. Die Grundlage sei geschaffen durch das Gesetz vom 30. Juni ds. Js., das den alten Streit über die Definition des Beamtenbegriffs mit einem Schlagschlag beendet habe. Beamter sei danach wer eine obrigkeitliche und hoheitliche Funktion ausübe. Er bekomme das befristet durch eine Urkunde in der vermerkt sei, daß er in das Beamtenverhältnis berufen worden sei. Alle anderen seien Angestellte oder Arbeiter im Staats- und öffentlichen Dienst. Vom Reichsbund der deutschen Beamten sollten auf die Angestellten ersucht werden, die man den Beamten gleichlegen könne. Was darunter zu verstehen sei, würden die in Kürze zu erwartenden Richtlinien festlegen.

Rum seien die Verbände der Deutschen Arbeitsfront gepeirrt. Wer bisher sich vor der Mitgliedschaft gedrückt habe, könne das nun getan haben aus Beitrags- und Opfersehen oder aus Gleichgültigkeit bzw. Abneigung dem Willen des neuen Staates gegenüber. Daher sei es nur recht, daß ein Beitritt zur Deutschen Arbeitsfront nur noch als Einzelmöglichkeit und auf dem Wege über den politischen Entscheidungsfaktor im Wirtschaftssenden, die RABD, möglich sei, der man sich als Antwort annehmen könne, wenn sie nicht gegenüber einem solchen Fremdling einen Trennungsschritt für nötig halte.

Die Beendigung des Organisationskampfes in der Deutschen Arbeitsfront mache die Hände frei für die eigentlichen Aufgaben: die Bildungsarbeit, den Aufbau einer zusätzlichen Alters-, Unfall- und Hinterbliebenenversicherung, die Freizeitgestaltung, die Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage des Berufsstandes usw.

Der Redner schloß, nachdem er in jedem Betrieb, jeder Dienststelle die Bestellung eines Verbandsobmannes gefordert hatte, mit dem Hinweis, daß die Büro- und Behördenangestellten bisher ein vergessener Stand gewesen seien, der nicht mit Vorrechten und wohlverordneten Rechten ausgerüstet gewesen sei, sondern sich täglich durch Leistungen seine Stellung neu habe erkämpfen müssen. Daher sollten sich die Büro- und Behördenangestellten selbstbewußt und gleichberechtigt neben die anderen Berufsgruppen, auch die Beamten, stellen und ihre Kräfte zum vollen Einsatz bringen.

Im weiteren Verlauf des Abends warb Gewerbeoberlehrer Zimmermann noch für den Reichsluftschutzbund.

Widerruf für Architekten

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste gibt folgendes bekannt: In Durchführung des Reichskulturkammergesetzes haben sich alle Architekten bis zum 15. Dezember d. J. zur Eingliederung in die Reichskammer der bildenden Künste zu melden. Die Meldepflicht betrifft Architekten, die an der Erzeugung, der Weitergabe, der geistigen oder technischen Vermittlung des Bildes, der Kulturgut mitwirken, wobei als Kulturgut jede Schöpfung oder Leistung der Kunst anzusehen ist, wenn sie der Öffentlichkeit übermitteln wird. Tätig-

Herne Jugend auf Schlittschuhen



Nun ist das Thermometer auf minus neun gesunken, und bei dieser Temperatur mag es auch die ängstlichste Mutter, ihren Sechsjährigen in den Winterport zu schicken. Er hat es nämlich kategorisch abgelehnt, sich in diesem Jahre weiter noch auf der Winterport anfangen zu lassen. Viele irgendwo gelesen, ist das Dorado für die Kleinsten und Schlittschuhfahren, die sich hier dem Vergnügen des Schlittschuhfahrens widmen können, ohne von Achse- und Protokollorgeln gehemmt zu sein.

Aus diesem kindlichen Zeitvertreib wächst man natürlich einmal heraus, und dann wissen die Eltern genau, wie das nächste Weihnachtsgeschenk beschaffen sein muß. Mit einem Gemisch von Stolz und Jagen mag der Anfänger dann die ersten Verluste, sich mittels der Schlittschuhe fortzubewegen. Er sieht sich schon im Geiste als vielbewunderter Bogenläufer, wie Fritz Hanemann aus der Obertertia, dem in dem kribbelnden Gewühle eine große Fläche respektvoll frei gelassen ist. Vorläufig freilich ist unser Anfänger froh, daß ihm ein hilfsreicher Genosse unter die Arme greift, damit er von seinem ersten Sturz überhaupt aufstehen kann.

Bald aber hat er — wenn auch nicht den Bogen — die Sache raus. Er hat gemerkt, daß es zu zweien bedeutend leichter geht, und schon entsprechende Kameradschaft gefunden. Und wenn man ihn zwei Stunden später trifft, so hat er das Mißvergnügen über die ersten heftigen Abrutschungen längst überlassen und darf sich in der Hoffnung wiegen, bald ein junger Kunstläufer zu sein.

Schon in früher Morgenstunde sind die Teiche in allen Stadtteilen bevölkert. Es ist kalt, aber sonnig. Die Bänke rufen sich, und manche Mutter stellt mit geheimen Entsetzen fest, daß sie täglich ein halbes Brot mehr braucht. Besonders schön ist es abends beim Lampenschein. Dann kommen die Berufs-tätigen und nützen die paar Stunden, die ihnen der Tag ließ, schnell zum gefundenen Wintervergnügen. Immer ist großer Betrieb auf dem Eis. Immer ist froher, jugendlicher Schwung dabei, und wenn dann so ein Bärchen mit titelm Eifer über die weiße Fläche hollert, denkt man jeltiger Bannärsen und ent-schwindender Schlittschuhromantik.

Nichts herrlicheres gab es damals als einen halben Tag auf dem Eis. Es war ja nicht nur das Sportvergnügen, die Freude an dem fließenden Dahingleiten. Es war die selbst am erregte Atmosphäre von Jugendlust und Jugenddrang, in der man erste Abenteuer miterlebte. Vom Ufer der fliegenden die aufreizenden Klänge. „Das war in Schöneberg“, die der Orgeldreher mit Hilfe eines lustig quiekenden Instruments hundertmal am Tage von sich gab. Und jetzt riecht's wahrhaftig nach warmen Wirtchen und frischen Berliner Ballen, die uns so köstliche Erquickung gaben. Und das Madel dort, genau wie die blonde Aile, in die sich die ganze Klasse rettungslos verliebt hatte. ... Vorüber, vorbei. Aber schon war's doch. Unsere Jugend ist freilich sehr froh, sehr unromantisch geworden. Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Wie ich so dasthe und verfunke auf das wogende Treiben schaue, kommen zwei junge Männer Arm in Arm an mir vorbei. Das heißt, der eine junge Mann ist ein Mädchen in einem blauen Trainingsanzug. Sie flüstert: „Jetzt muß ich aber unbedingt nach Hause. Oder meinst du, ich sollte jeden Abend ein paar von der Mutter getuschelt haben?“ Da kommen mir Gedanken. Gern, die Jugend ist heute lachlich, sehr froh, treibt Sport, trägt Trainingsanzüge. Aber, aber ...

2000 Schlittschuhläufer auf dem Kanal

Der Stadtparcours und der Stichkanal sind augenblicklich die Tummelplätze unserer Jugend. Schon in den frühen Morgenstunden teilt ein reges Leben und Treiben ein, das bis zum Abend anhält. Auch diejenigen, die nicht im Besitz von Schlittschuhen sind, kommen auf ihre Kosten. Auf großen Schlittschuhbahnen geht es rauf und runter, bis die Sohlen durch sind. „Bater wird ja für neue sorgen“, sagte ein etwa vier-jähriges Madel, dessen Rädchen schon blau gefroren war. Nach Herzenslust und unbekümmert um den Alltag wird hier dem Winterport gehuldigt. Gern betrügt die Zahl der Schlittschuhläufer auf dem Stichkanal wohl 2000.

Sursum Corda und Schott's Messbücher

in reicher Auswahl erhalten Sie in der

Buchhandlung Koethers & Rüttsches
8 Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Hernes Reparations-Bilanz

Jede Familie hat ein Vermögen geopfert — Hernes Anteil an der gesamten Tribuskasse über 100 Millionen Mark!

Deutschland hat für den Frieden gestimmt, weil es den Krieg und die furchtbaren Wirkungen eines durch den Krieg gesteigerten Hasses kennt. Hoff und Vernichtungswille haben den Vertrag von Versailles diktiert, der Deutschland Völkern auferlegte und festsetzte, wie sie die Weltgeschichte nie sah. Aber Deutschland hat in seiner Sehnsucht nach Frieden, um des Friedens willen,

Friedensliebe

geleistet und Zahlung gemacht, es hat „erfüllt“, Verträge halten wollen, es hat gewissermaßen alles hingegibt, um einen Weltfrieden zu sichern. Diese Leistungen und Zahlungen mühten freilich, als das gerade durch sie geschaffene Weltbild immer größer wurde, einseitig zu werden. Sie haben tatsächlich niemandem genügt, jedoch das ganze Räderwerk der Weltwirtschaft aus den Angeln gehoben. Wenn wir jetzt einen deutlich aufsteigenden Verständigungswillen sehen, so ist das mit darauf zurückzuführen, daß Deutschland keine Vertragsstreue beweisen, auf ungebührliche Zahlungen um des Friedens Willen zurückblicken kann. In dieser Stunde der Zeit, in dieser Zeit, da endlich Besinnung aufzukommen scheint, lohnt es sich, weil in der Welt so wenig das, was Deutschland getan hat, anerkannt wird, eine Schlußbilanz zu ziehen. Denn wir werden nicht mehr leisten und zahlen. Gut und Geld abliefern. Schon um die Gesamtleistung Deutschlands geht ein Streit. Unsere maßgebenden Stellen, deren peinliche Gewissenhaftigkeit wohl bekannt ist, haben errechnet, daß

insgesamt 67 Milliarden Goldmark als Tribute abgeführt sind, davon 15 Milliarden in bar.

das übrige in Warenlieferungen, durch die freiwillige Liebergabe von Schiffen, Eisenbahnen, Vieh, Land usw. Man denke, wenn wir nur die 15 Milliarden Goldmark beiseite lassen, was ist heute bedeuten würden? Wir hätten nicht die Not im Lande, nicht die Arbeitslosigkeit, nicht die Schwierigkeiten, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Die Entwicklung hätte sich ganz anders gestaltet.

Wenn das Geld zu diesem Schluss kommen kann, so kann es jede Gemeinde, so kann es jeder einzelne Bürger, denn an den in Leistungen und Abtretungen verlorenen Werten hätte er einen Anteil.

Das war Staats, also Volksgut und mußte zum Teil durch Aufwendung neuer Kosten wieder beschafft werden. Es wurde beschafft durch erhöhte Steuerleistungen.

also durch den Beitrag, den der Einzelne in jeder der unzähligen Steuern leistete. Darüber hinaus sind die 15 Milliarden nicht aus deutschem Vermögen bezahlt, sondern neu aufzubringende Mittel, zum größten Teil aus Steuern oder Krediten, die aus dem Ausland kamen und die wiederum in einer Weise den Einzelnen belasten. Sicherlich wird das Kapital, das Großunternehmen stärker herangezogen worden sein. Doch Steuerlasten sind Produktionsausgaben und werden immer auf die Waren aufgeschlagen.

Jeder Deutsche, jeder Einwohner also auch unterer Stadt, hat so direkt oder indirekt die enorme Summe von 15 Milliarden miterarbeitet.

Man erhält ein richtiges Bild darüber, wenn man diese Zahlen, um eine logische Schlußbilanz zu geben, auf den einzelnen oder unsere Stadt umlegt, eine Umlage, die nach dem Belasteten berechnet ist.

Würde man die Gesamtleistung von 67 Milliarden auf eine Bevölkerung von 65 Millionen umlegen, so kämen auf jeden Kopf 1030, also auf eine fünfköpfige Familie 5150 Mark. Fürwahr ein schönes Vermögen! Wenn man aber die 98 000 Einwohner der Stadt Herne zugrundelegt, so kommt man auf einen Betrag von 100 940 000 Mark! Das ist unter Anteil am abgegebenen Volksgut und barer Aufbringung. Nimmt man aber die Barleistungen von 15 Milliarden allein, so entfallen auf jeden Deutschen, ob Kind oder Greis, ob Mann oder Frau, 231 Mark oder auf Herne mit 98 000 Einwohnern 22 638 000 Mark.

Eine Schlußbilanz, die wir für Kinder und Rindstinder in Ehren halten sollen. Wir haben den Krieg gezahlt und für den Frieden gekämpft, und wären glücklich, wenn wirklicher Frieden käme und unsere Opfer nicht umsonst gewesen sind.

den Höhen der Eifel, des Siebengebirges und Hunsrücks, aus den Tälern des Rheins und seiner Nebenflüsse mehr- und waffenlos wie auf ein Zaubermagisch an den gefährdeten Stellen zusammen und schlugen mit beispielloser Energie mit Knüppeln, Senen und Mistgabeln die Separatisten in die Flucht. Rathhäuser und Polizeiamter wurden erfüllt oder heroisch verteidigt, tagelang konnte man von den Helikoptern erzählen, die hier vollbracht wurden. Mancher Bräutigam ließ sein Leben ein, aber die Säuberung gelang in einem solchen Maße, daß die Welt aufhorchte und die Franzosen sich beileben, von den Separatisten formell abzurufen. Unter dem starken Schutze der Besatzungstruppen wurden dann die Separatistentruppen abtransportiert, mancher aber hat trotzdem noch die Wut der Bevölkerung erreicht. Der grandiose Kampf des rheinischen Volkes wird für immer ein nationales, ein sich wiederfindendes Deutschland. Möge die Jugend daraus lernen, was deutsche Schicksalsgemeinschaft heißt, und von dem Willen befeuert werden, die Fackel, die unser Führer über einem neuen Deutschland entzündet hat, weiterzutragen in alle Herzen und in die Jahrhunderte, damit sie leuchte über einem großen, starken, aus aller Zerrissenheit gelösten Deutschland!

Heute Werbenabend des GSG im Ergl. Vereinshaus.

Die NS-Hago und der GSG weisen nochmals auf den Besuch des heute stattfindenden Werbenabends im Evangelischen Vereinshaus hin.

Alle Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden sowie die in handwerklichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten Lehrlinge, Gesellen und Angestellten werden aufgefordert, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Die Veranstaltung, in der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Bongardt über das Thema: „Die Aufgaben der NS-Hago und des GSG in der „Deutschen Arbeitsfront“ spricht, beginnt um 8 Uhr abends. Der Einlass ist eine Stunde vorher. Musikalische Darbietungen füllen den Beginn und die Beileben der Kundgebung aus, die zu einem machtvollen Bekenntnis zu den Grundsätzen der neuen Wirtschaftsform werden muß.

Der Biennig kommt wieder zu Ehren

Die große Not, deren Beseitigung der unentwegte Kampf der Regierung gilt, hat die Bedeutung des Biennigs wieder ins rechte Licht gebracht. Alle Länder schmückt das Symbol des Winterhilfs werks: Biennige, die in eine Büchse wandern. Es wird damit allen Bevölkerungsteilen zum Bewußtsein gebracht, daß es auch auf das kleinste Scherlein ankommt, um das soziale Hilfswort erfolgreich durchzuführen.

Auch die Post hat eine neue Briefmarke zu einem Biennig herausgebracht. Dies ist für die Öffentlichkeit ein weiteres sichtbares Zeichen dafür, daß die Sparanstrengungen in den Amtsstuben wieder ihren Eingang gefunden hat.

Welche nationalwirtschaftliche Kraft kleinen und unheimlichen Beträgen innewohnt, wenn sie zum Nutzen des Volkes zusammengefaßt werden, zeigt auch der gewaltige Kapitalfonds von 11 Milliarden, den die deutschen öffentlichen Sparanstalten vermögen und der das Ergebnis eines zähen Sparprozesses weiterer Volkstreue ist. Ein Beleg dafür ist die Tatsache, daß von allen Sparbüchern nicht weniger als 58 Prozent Einlagen von unter RM. 100.— aufweisen, und davon wiederum sind mit Einlagen unter RM. 20.— nicht weniger als 66,4 Prozent.

Gerade bei den Sparanstalten zeigt sich also die Bedeutung des Sprichwortes: „Viele Wenig machen ein Viel“ in ganz besonderer Weise, da sie am Ende der Inflationszeit mit einigen wenigen Millionen Bestand ihre Tätigkeit beginnen mußten. Gerade heute, wo das Spargut der Nation im Kampf gegen Arbeitslosigkeit durch Ermöglichung von Hausreparaturen und Hergebe von Krediten an den Wirtschaften

stand so wichtige Dienste leistet, darf kein Betrachter brach zu Hause liegen. Jeder Sparpennig wird für den Kapitalstrom gebraucht, der erforderlich ist, um die Schöpfung wieder zu lassen und Räder und Maschinen in Gang zu setzen.

Briefkasten

Wir legen an unsere Briefkasten neben dem Unterschrift versehen und einmüßig die legittime Zustimmung beigefügt sein. So wird nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

U. M. Eine Anmeldung zur Aufwertung ist nicht erforderlich. Diese erfolgt automatisch, und zwar folgendermaßen: Für jede einzelne Versicherung wird nach den von der Aufsichtsbehörde genehmigten Rechnungsgrundlagen der Goldmark der Prämienreserve festgestellt, welcher am Aufwertungsstichtag vorhanden war. Die Prämienreserve ist derjenige Betrag, der von den eingezahlten Prämien und den angesammelten Zinseszinsen übrigbleibt, nachdem die Kosten für Verwaltung und Werbung sowie vor allem die Rückstellungen für ein etwaiges Todesfallrisiko in Abzug gebracht worden sind. In keinem Fall ist also die Summe der eingezahlten Prämien, die Versicherungsprämie oder Versicherungssumme allein maßgebend für den Aufwertungsanteil des einzelnen Versicherungsnehmer. Auf diese für den Februar 1924 berechnete Prämienreserve kommt die Aufwertungsquote der einzelnen Gesellschaften zur Auszahlung, die zwischen 8 und 23 Prozent schwankt, je nachdem, wieviel die Gesellschaften von ihrem Vermögen aus der Inflation haben retten können. Beträgt der Aufwertungsanteil weniger als 50 RM., so wird fast ausnahmslos die Verabschiedung des Anspruchs vorgenommen. Uebersteigt dieser Anteil den genannten Betrag, so wird nach den Bestimmungen der meisten Teilungspläne die Versicherung weiter fortgeführt, indem man aus dem Aufwertungsanteil eine neue beitragsfreie Versicherung bildet, die 1924 begonnen hat und im Todesfall oder bei Erreichung des 85. Lebensjahres der versicherten Person fällig wird. Durch die seit 1924 anlaufenden Zinsen und Zinseszinsen ist die Versicherungssumme einer solchen neugebildeten Versicherung stets höher als der Aufwertungsanteil selbst. — Die genannte Versicherungsgeellschaft bezieht noch und hat die gleiche Adresse behalten.

Keine Angst mehr vor der Grippe!

lautet der Titel eines überaus beachtenswerten „Merksblattes zur Grippeverhütung und -beilegung“, das man im Amt für Volks- und Jugendgesundheitswesen erhält, und in dem u. a. auf das bewährte Grippemittel „Dibas“ hingewiesen wird. Dieses Mittel hat eine solche Wirkungskraft, daß es zum Schutz vor der Grippe schon genügt, wenn man mehrmals täglich einen Tropfen in die Nase einreicht, mit dem Öl gurgelt und mehrmals 1 bis 2 Tropfen auf einem Stück Zucker nimmt. Der Grippereizger bezieht eine sehr schwache Widerstandskraft gegenüber diesem Öl. Wir empfehlen unsern Lesern, sich das Grippemerkblatt in dem oben genannten Geschäft geben zu lassen.

Der VDA Herne gedachte der Separatistenabwehr

Der historische Entscheidungsschlacht vor 10 Jahren. — Vortrag von Regierungsrat Niewiesch.

Am Freitag abend hatte der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Herne, zu einer Gedächtnisfeier ins Hotel Schlenkerhof eingeladen, die der Erinnerung an die Separatistenabwehr vor zehn Jahren gewidmet war. Die Veranstaltung, die unter dem Zeichen des blauen VDA-Wimpels und der nationalen Farben vor sich ging, wurde von dem neuen Standortführer Dr. Müller mit kurzen Begrüßungsworten eröffnet und von Franz Schlüter mit einem aus der Mädchengruppe des VDA gebildeten Chores durch vaterländische Lieder umrahmt. Der Redner des Abends, Regierungsrat Niewiesch, der als Mitglied der interalliierten Grenzfestsetzungskommission und als führender Polizeibeamter in Nachen beste Gelegenheit hatte, die französische und belgische Politik kennen zu lernen und der auch in Nachen und Bitten aktiv und passiv inmitten der Befehlshaber und Kampfgewaltigen gestanden hat, verband es in einem ausgezeichneten Vortrag, die wahren Hintergründe der separatistischen Intrigen und Kämpfe deutlich zu machen. Er ging von der Feststellung aus, daß im Gegenjahre zu sonstigen großen historischen Geschehnissen der Separatismus vor 10 Jahren schon im Zeitpunkt seines Entstehens in seinem Ablauf und seinen treibenden Kräften richtig erkannt worden sei. Bereits die Befehlshaber des Rheinlandes auf Grund des Berliner Vertrages sei ein Stück jenes Separatismus, jener Lösungsbestrebungen gewesen, durch die die französische Politik seit den Tagen Richelieus unaufhörlich danach getrebt habe, die französische Obergrenze bis zum Rhein vorzutragen. Auch beim Ausgang des Weltkrieges hätten die Franzosen die Einnahme des linken Rheinufers gewollt, doch infolge des amerikanischen und englischen Widerstandes sei daraus nur eine Befehlshaber für die Dauer von 15 Jahren geworden. Aber diese 15 Jahre hätten die Franzosen als Liebergang zur Annexion des Rheinlandes betrachtet und demgemäß ihr ganzes Verhalten eingestellt.

Durch eine endlose Kette von Bedrückungen, Quälereien und Entrechtungen, die der Redner näher schilderte und die nur der richtige Ernennen kann, der sie miterlebt hat, lüchelte die Franzosen die Bevölkerung müde zu machen. Aber das Ziel wurde nicht erreicht. An unübertroffener Opferbereitschaft hat die Bevölkerung alles jährenstreichend ertragen. Gleichzeitig wurde die rheinische Wirtschaft und der deutsche Staat in seinen Finanzen und seiner Währung zerstört, indem man die Grenze, das „Roß im Westen“ aufreißt und ohne Zoll und Steuern Reparationen von Waren ein- und ausführt. Der Separatismus, so schilderte der Redner weiter, ist nicht in Deutschland entstanden, sondern von fremden Agenten hineingetragen worden. Wenn sich auch später deutsche Lumpen gefunden haben, die mitgemacht haben, so waren sie doch allein niemals imstande gewesen, die separatistische Bewegung zu irgendeiner aussichtsreichen Bedeutung zu führen. Durch ein raffiniertes angelegtes System von Spitzeln, Spionen und Agenten, mit dem man das ganze Land überzog, suchte man jeden auskunftsfähigen, der mannhaft und kampfesmutig zur deutschen Sache stand. Unter den fadenheissigen Vorwänden wurden solche Rheinländer vor die Befehlshaber gebracht und verurteilt oder ausgewiesen. So wollte man für den entscheidenden Augenblick jeden Widerstand ausräumen. Durch Flugblätter, Redungen und alle möglichen Mittel der Werbung suchte man den Rheinländern zu schmeicheln, sie seien keine Barbaren, sondern auf engste verbandt mit der „großen Nation“, sie gehörten gar nicht nach Berlin, sondern tendierten nach dem Westen. Aber auch das nützte nichts. Nun kam man mit Verführung und Verlockung. Deutschland, sagte man, stirbt, die Währung ist zerstört, die Arbeitslosigkeit ungeheuer, der Volkswirtschaft macht sich breit, helfe euch selbst. Wir helfen euch dabei. Bildet einen selbstständigen Rheinstaat unter der Kunst und Freundschaft Frankreichs. Wir bestreiten euch eine eigene neue Goldwährung. Aber auch hier-

mit hatten die Franzosen keinen Erfolg. Daher ergriß man schärfere Mittel.

Man verführte die Agentenposten. Heute wie Matthes, Smets, Dorten taten sich als Regierungskommissare der neuen Rheinischen Republik auf, verteilten überall Unteroffiziersurkunden und erhielten sogar eine „Garde“, die mit Hilfe der Befehlshaber schwer bewaffnet wurde, während die deutsche Polizei nicht einmal bei den größten Gefahren ohne Genehmigung der Befehlshaber eingegriffen werden durfte. Gleichzeitig wurden die Ausweisungen verstärkt. Die Separatistengarde bestand aus Lumpen aus aller Welt. Meist war es landfremdes Geblüt, Verbrecherpaar. Als die Bevölkerung merkte, daß es jetzt um Deutschlands Schicksal ging, um Deutschlands Leben oder Sterben, da erhob sich das ganze Volk zum offenen Kampf gegen seine Quäler und Brüder. Ohne große Gelübisse und lösende Reden strömten die Rheinländer aus den Städten und Dörfern, von

Momentbilder vom Amtsgericht

Ein weinreisender Betrüger.

Durch einen Irrtum hatte sich ein Banne-Eideler Weinreisender im Jahre 1932 von einem Herner Kaufmann einen Mantel im Werte von 54 Mark erschlichen. Er suchte mit einem anderen Manne den Kaufmann auf. Der andere bezahlte seinen Kauf in bar, und auch der Weinreisende ließ einen fünfzig Marktschein legen. Der Kaufmann hatte also keinen Zweifel in die Zahlungsfähigkeit seines Kunden. Der Weinreisende zahlte 10 Mark an, ließ dann aber trotz einem Dutzend Mahnungen nichts mehr von sich hören. Schließlich zeigte ihn der Kaufmann an. Aber jedesmal, wenn ein Termin anstand, kam er und suchte den Kaufmann hinzuhalten. Da man ihn nie zu fassen bekam, wurde er verhaftet und nun vorgeführt. Es hatte eigentlich ein Zivilprozeß in dieser Angelegenheit stattfinden müssen, wenn der Weinreisende nicht schon ein wegen gleicher Straftaten vorbestrafter Rückfallbetrüger gewesen wäre. Vor dem Richter machte er ein großes Theater über seinen Zahlungswillen. Er habe dadurch, daß er Gefängnisstrafen habe abdrücken müssen, nicht abzahlen können. Aber er habe doch innerhalb Jahr Zeit gehabt, meinte der Richter. Ja, da sei der nationale Umschwung gekommen und die Kampfbünde, die sich bildeten, hätten es durchgedrückt, daß seine Arbeitsweise verboten wurde. Wie denn das? Nun, er pflege Sammelbestellungen für eine rheinische Weinfirma aufzunehmen. Wenn sich bei einer Reichsbehörde 20—30 Mann zusammenfänden, dann nehme er die Bestellungen an und gebe sie weiter. Jetzt erst sei das Verbot wieder gefallen und er könne weiterarbeiten. Man möge ihn freilassen und er werde dem sich geladigten fühlenden Kaufmann noch vor Weihnachten einen Teil der Schuld abgeben. Jener Kaufmann kannte aber seinen Pappenheimer. Er glaubte ihm kein Wort mehr. Habe er doch selbst in den Zivilklagen keinen Pfennig zu sehen bekommen. Der Vertreter der Anklage beantragte 6 Monate Gefängnis gegen den Weinreisenden, das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, damit der Weinreisende gleich darangehen kann, Geld zu verdienen und dem Kaufmann die Schuld abzugeben.

Der stielte Tator.

Zwei Brüder, Johann und Adolf, standen wegen schwerer Körperverletzung, begangen an dem Wächter auf der Zeche Mont Cenis, vor Gericht. Die Geschwichte, die der Anklage zugrundelag, hat sich nach Aussage des Wächters zugetragen: Er hatte schon mehrfach

Jungen aus der Kantstraße, die beim Schweinehüten die Tiere auf das Gelände der Zeche getrieben hatten, weggejagt. Eines Tages habe er, um die Knaben in Angst zu jagen, mit der entschärften Pistole gedroht. Da sei Johann hinzugelassen, habe gelacht: „Ich werde dir helfen“ und sich auf ihn geworfen, und andere Komplizen — ob Adolf dabei war, wisse er nicht mehr — hätten sich auf ihn gestürzt, als er den Hummelnippel zog. Man habe ihn in den Schlamm gedrückt, damit er erstickte, und verurteilt, ihm die Pistole zu entreißen. Auf seine Hilferufe sei dann ein Mann hinzugekommen mit einem Spaten, worauf die Anklage die Flucht ergriffen hätten. Er habe dann einige Schreie, zum Boden gerichtet, hinter den flüchtenden abgehört. Johann wollte gar 10 Zeugen stellen, daß sich der Vorfall gar nicht auf dem Zechengelände, sondern kurz davor abgespielt habe. Er hätte sich auch bedroht gefühlt und von seinem Notwehrrecht Gebrauch gemacht. Der Wächter behauptete, der Vorfall habe sich auf dem Zechengelände abgespielt. Die Grenze, wo das Zechengelände beginnt, sieht in Södingen an jener Stelle nicht klar zu sein. Das Gericht hielt den Fall für ungelöst und sprach neben Adolf auch Johann auf Kosten der Staatskasse frei.

Beamtenbeleidigungen.

Ein Södingener Erwerbsloser hatte einen Beamtenanwärter in nicht zu wiederholender, gemeiner Weise beleidigt, als der ihn beiß, sich vor der Geldauszahlung den nötigen Vermerk des Arbeitsamtes in Herne zu holen. Weiter sollte der Vater des Erwerbslosen gelacht haben, der Beamtenanwärter habe geäußert, sein Sohn sei ein Staatsbetrüger. Dem Erwerbslosen war eine höhere Unterführung ausgezahlt worden, und als man das feststellte, paßte ihm natürlich der Abzug nicht. Der Beamtenanwärter bestritt als Zeuge, den Ausbruch „Staatsbetrüger“ gebraucht zu haben. Der Erwerbslose erhielt 3 Wochen Gefängnis.

In einem zweiten Falle hatte ein anderer Angeklagter ehrenrührige Dinge über einen Schupo beamten ausgesprochen, über die ein Disput sich erübrigte würde. Da sie für einen Beamten heiler Wahnsinn bedeuten würden. Der beleidigte Schupo beamte nahm die Sache nicht tragisch, er hat schon viele bitteren Erfahrungen gemacht, er verlangte, daß der Angeklagte für die Hinterlistentat der Schupo beamten wenigstens 50 Mark als Sühne spende. Der ließ sich einen Verlängerungstermin mit dem andern geben, bis man es leid wurde und ein Urteil verlangte. Es lautete gegen den Angeklagten auf 6 Wochen Gefängnis.

Neue Kalender 1934

Bonifatius-Kalender	0.55
St. Antonius-Kalender	0.55
Christlicher Familienkalender	0.60
Regensburger Marienkalender	0.65
Benjamins Marienkalender	0.60
Koehlers Deutscher Kalender	0.70
Koehlers Jottentkalender	1.30

Kunstkalender

zum Schmuck für Ihr eigenes Heim und als preiswertes Geschenk.

Das Jahr der Andacht	1.—
Liturgie und Kunst	1.—
Schau um Dich — Schau in Dich	1.30
Im Jahreskreis 1934	1.35
Rinderland 1934	1.35
Wichtige-Jahrweiser	1.50
Dem Licht entgegen	1.50
Heller Schein	1.50
Sonnige Tage	1.60
Der bunte Jahrweiser	1.60
Schöne Welt	1.60
Vaterland, Deutscher Jahrweiser	1.70
Deutscher Kampf 1934	1.80
Das schöne Deutschland	1.95
Tier-Kalender 1934	1.95
Colte-Herrlich-Kalender 1934	1.95
Wandertalender	2.—
Wichtige-Blatt-Jahrweiser	2.—
Tier- und Pflanzen-Bildkalender	2.—
Das lachende Jahr	2.—
Deutscher Kinder-Bildkalender	2.—
Deutscher Lied-Kalender	2.—
Deutscher Turn- und Sportkalender	2.—
Deutscher Tierbuch-Bildkalender	2.—
Das schöne Deutschland	2.—
Hunde- und Katzen-Kalender 1934	2.—
Nischen-Kalender	2.10
Deutscher Luftfahrt-Kalender	2.20
Deutsches Land	2.20
Jahrweiser „Schwarz-weiß-rot“	2.25
Sonnenlichter auf dem Jahrespfad	2.25
Alpen-Jahrweiser 1934	2.40
May-Baur-Kalender	2.40
Lebensfreude	2.40
Schönheit am Wege	2.40
Popp-Kalender mit herausnehmbaren Kunstkarten	2.50
Werke der Meister zum Jahre des Herrn	2.50
Deutscher Kalender 1934	2.50
Mein Vaterland, von May Baur	2.75
Mündner Kunst-Kalender (24 Postkarten)	2.90
Deutscher Kolonialkalender der Deutschen Kolonialgesellschaft	3.—

Tafelkalender und Abreißkalender

ebenfalls in sehr großer Auswahl.

Alle anderen von Ihnen gewünschten Kalender belieben wir schnell und zu Originalpreisen.

Buchhandlung Koehlers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

alt und jung stehen im Bann der Weihnachtsstimmung! Mit freudigen Blicken prüft man die Auslagen der Läden, jeder sucht, wo er das Beste und Passendste für seine Lieben findet. Daher heißt es für den Kaufmann gerade jetzt: Planmäßig werben — werben im **Herner Anzeiger**.

mit der Be-
gehrten
gestrigen
Sewukte
Arbeit gele-
tenden Red-
dieselbe
"Wir wollen
den Spiegel
Projektorien
den Widerfr-
Bertragspol-
funde Auste-
deutschen Be-
worden.
Sellen it
licher Grün-
begehren ge-
und papiern
in dieser, di-
gehalten mu-
sage, war di-
zur Leistung
Mit an-
minister Dr.
wirtschaf-
dem jehi-
entwiclung
persönlich
schaffenden
nicht auf ein-
Befinnung v
Leistung des
klärung vor
völlige V
Geistes, von
sierung a
warten. Wir
durch wert
Wirtschaft w
Das fin